

Die Mission Gottes: Diakonie und Evangelisation

Einleitung

Mission ist in erster Linie Gottes eigene Sache und erst in zweiter abgeleiteter Linie Sache der Kirche, ganz in Entsprechung zur johanneischen Version des Missionsbefehls: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Joh.20,21

Gemeinde ist Teilhabe an der umfassenden Sendung Jesu Christi zum Heil der Welt.

1. „Nicht die Kirche hat eine Mission, sondern die Mission hat eine Kirche“ J.Chr. Heokendijk (1967)

„Mission ist nicht eine Funktion der Kirche, sondern Kirche ist eine Funktion der Mission Gottes“ Wolfgang Krusche 1971

„Nicht die Gemeinde hat eine Mission in der Welt, sondern die Mission Gottes hat die Gemeinde in der Welt.“

Michael Herbst, Nigel Coles und „Emergent Church“ 2007

Mission verstanden als Missio Dei ist ein theozentrischer, kein ekklesiozentrischer Begriff. Das Subjekt der Mission ist Gott.

2. Das Ziel der Mission Gottes ist der Shalom

Evangelisation, die auf den Shalom, bezogen ist, umfasst sowohl **Kerygma**, die verkündigende Repräsentation des Shalom, als auch **Diakonia**, die dienenden Demonstration des Shalom, und **Koinonia**, die korporative Partizipation am Shalom

(Ein-) Blick in die Bibel

Sog. „Altes Testament“

Israel kennt mit dem gesamten Orient gemeinsam Liebeswerke

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr!“ Liebesgebot 3.Mose 19,18

Gott erbaut sich Israel zu einer diakonischen familia Dei.

Das erwählte Volk Israel ist „ein Volk von Armen, die alle von Jahwe, als dem Diakonus des Volkes, gepflegt und erhalten werden“. Die auf die Diakonie Jahwes Angewiesenen sind zur Solidarität und zur wechselseitigen Diakonie aufgerufen.

Spätjudentum

Bei Tisch dienen und „geringe Dienste“ waren unter der Würde eines Mannes.

Die Armenfürsorge war geregelt.

Die Diasporagemeinden hatten häufig für ihre Diakonie einen Siebenerrat („Die Verköstiger“)

Essener: „Sie heiraten ebenso wenig als sie Knechte halten und dienen einer dem anderen!“

Sog. „Neues Testament“

Drei Wortgruppen für „dienen“

Leiturgieo

Latreio

Diakoneo

Diakoneo

Tischdienst (Mk. 1, 31 par.)

Fürsorge für einen Einzelnen (Lk. 8,3)

Fürsorge in der Gemeinde (2.Tim. 1,18)

Kollekte (Rö. 15,25)

Ausdruck für die Verkündigung des Evangeliums (2.Kor.3,3)

Bezeichnung von Jesus selbst für Erniedrigung im Leiden und Sterben (Mk. 10,45)

Nachfolge (Joh. 12, 25+26)

„Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren“

„So wie“ Jesus

„Jesus sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. **26** So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; **27** und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, **28 so wie** der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ Mt. 20,25-28

„**So wie** mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Johannes 20,21

Untrennbare Einheit von Wort und Tat

Mt.11,5; Lk. 4,18; Mt.11,2ff, Lk. 22,27

Jesu Taten haben messianische Qualität, unsere Taten nicht! „Diakon“ ist Christustitel.

Der „Missionsbefehl“ nach Mt.28,18-20 ist ein Evangelisationsauftrag und ein Diakoniefauftrag.

„... lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe...“ Mt.28,20

„Wir bekräftigen, dass Jesus Christus seine erlöste Gemeinde in die Welt sendet, wie der Vater ihn gesandt hat. Das erfordert, daß wir ebenso tief und aufopfernd die Welt durchdringen.“ Lausanne, Art.6

Unsere Sendung soll seine Sendung abbilden, kann sie aber nicht ersetzen oder fortsetzen.

Unsere Evangelisation und Diakone haben bezeugenden nicht begründenden Charakter. Absoluten Vorrang hat in der Gemeinde der Diakonats Jesu. Darum sind die verschiedenen Zeugnisgestalten der Gemeinde grundsätzlich von gleichem Rang und Recht.

Dennoch gibt es einen „relativen“ Vorrang der Evangelisation, weil Diakonie als Diakonie im Namen Jesu nur kenntlich wird im Zusammenhang der ausdrücklichen Ausrufung und Verkündigung des Namens Jesu.

Fazit: Der Diakonats Jesu ist parteilich, aber in universaler Absicht: Nicht den Gerechten, nicht den Gesunden, nicht den Reichen und Durchsetzungsfähigen, sondern den Sündern und Kranken, den Armen und Schwachen spricht Jesus das Reich zu, weil anders die alle und alles verändernde Herrschaft Gottes nicht kommen kann.

Jesus ist nicht nur Subjekt der Diakonie. Er ist auch Objekt.

Joh. 4, Lk 8,3, Joh 12,3, Mt 25,31 „Jesus ist Objekt der Diakonie bis „ans Ende der Tage““

Drei Kennzeichen urchristlicher Diakonie:

1. **Diakonie ist Grundstruktur und Erkennungszeichen der Gemeinde**
Joh.13,34, Apg. 2,42f, 1.Kor.11,7ff, Gal 3,28, 1.Petrus 4,10, Apg 3,6, Kol 3,17
Jeder Christ ein Diakon!
2. **Ergänzend zu der Grundstruktur kommt ein „übertragener Diakonats“**
Apg. 6,1, Rö. 12,7, Phil 1,1, Rö 16,1, 1.Tim3,8ff
3. **Grenzüberschreitende missionarisch wirksame Diakonie** Mt 25, 31

Diakonia wird auch zum „Fachausdruck“ für evangelistische Gemeindegarbeit:

2.Kor. 3, 7+9 : Denn wenn der Dienst, der zur Verdammnis führt, Herrlichkeit hatte, wie viel mehr hat der Dienst, der zur Gerechtigkeit führt, überschwängliche Herrlichkeit.

2.Kor.5, 18 –20:Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst gegeben, der die Versöhnung predigt. **19** Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. **20** So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! **21** Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Römer 11,13: Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich meinen Dienst

2.Kor. 4,1: Darum, weil wir diesen Dienst haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde, **2** sondern wir meiden schändliche Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott.

Wichern

Denkschrift 1849: „Als innere Mission gilt uns nicht diese oder jene *einzelne*, sondern die *gesamte* Arbeit der aus dem Glauben an Christum geborenen Liebe, welche diejenigen Massen in der *Christenheit* innerlich und äußerlich erneuern will, die der Macht und Herrschaft des aus der Sünde direkt oder indirekt entspringenden mannigfachen äußeren und inneren Verderbens anheimgefallen sind, ohne daß sie, so wie es zu ihrer christlichen Erneuerung nötig wäre, von den jedesmaligen geordneten christlichen Ämtern erreicht werden.“

Titel der Zeitschrift des Centralausschusses der Inneren Mission: „Monatsschrift für innere Mission mit Einschluss der Diakonie, Diasporapflege, Evangelisation und gesamten Wohltätigkeit“.

Wichern verstand die **Arbeit im Rauhen Haus** als „Werk des Glaubens, der aus der Predigt stammt“. Daher gehörten zu den Hauptaufgaben der Mitarbeiter Reise- und Straßenpredigt, Hausbesuche, Betreuung von Armen in Armenhäusern und Gefängnisinsassen. Durch deren Seelsorge und Wortverkündigung sollten die Menschen neue geistliche Kraft erhalten.

„Es muß das Evangelium wieder „von den Dächern“ gepredigt, es muß auf den Märkten und Straßen frei angeboten und gepriesen werden, wenn die Massen nicht anders zu erreichen sind; dies muß geschehen, in neuer, kräftiger, anregender Weise geschehen, damit wieder alle die Predigt hören, damit, was Tausenden ein altes und wertloses geworden, denselben wieder ein neues und treues Lebensgut werden könnte.“

Das Bekenntnis zu Christus, dem einen Grund und Ziel innerer Mission, ist mit der Diakonie unlösbar verbunden und soll in ihrem Tun zum Ausdruck kommen: „Wo das nicht ist, ist nicht innere Mission, so wenig Heidenmission da wäre, wo unter Heiden irgendwelche nur humanistische Kultur gepflanzt würde.“

„Wenn die Menschen nicht zur Kirche kommen, so muss die Kirche zu den Menschen gehen.“

20. Jahrhundert

Nach dem großen **Zeitalter der Mission**, der Verquickung von Mission und Kolonialismus und den Katastrophen zweier Weltkriege war man zurückhaltender geworden mit der auf Bekehrung und Taufe abzielenden Missionstätigkeit.

Angesichts dieser Schuld und der Kraftlosigkeit des kirchlichen Wortes hielt **Bonhoeffer** fest, dass Christsein nur in zwei Dingen bestehen könne: „Im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen“.

Auch die Mission bzw. Evangelisation tat sich schwer mit der Diakonie. Immer wieder wurde die christliche Mission mit dem Vorwurf konfrontiert, die Kirche würde nur helfen, um die Menschen für den christlichen Glauben kaufen zu wollen.

Gründung des Diakonischen Werkes 1976:

„Arbeitsgemeinschaft der Missionarischen Dienste im DW der EKD“

Durch die Ablösung der Inneren Mission durch Diakonie war der missionarische Gedanke ein weiteres Mal eher in den Hintergrund geraten.

Obwohl:

Präambel DW

„Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus allen Menschen zu bezeugen. Diakonie ist eine Gestalt dieses Zeugnisses und nimmt sich besonders der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an. Sie sucht auch die Ursachen dieser Nöte zu beheben. Sie richtet sich in ökumenischer Weite an Einzelne und Gruppen, an Nahe und Ferne, an Christen und Nichtchristen. Da die Entfremdung von Gott die tiefste Not des Menschen ist und sein Heil und Wohl untrennbar zusammengehören, vollzieht sich Diakonie in Wort und Tat als ganzheitlicher Dienst am Menschen.“

Seit gut 10 Jahren ist ein Gesinnungswechsel in der EKD zu bemerken:

Präses Manfred Kock und Bischof Walter Klaiber in ihrem Vorwort zur EKD-Denkschrift „Herz und Mund und Tat und Leben“ von 1998:

„Wir brauchen ein neues Nachdenken über das Miteinander von Wortverkündigung und Dienst am Mitmenschen in der Kirche, ein neues Fragen nach dem, was uns als ein besonderer Auftrag von Gott (...) gegeben worden ist, um die Menschenwürde zu wahren, Menschlichkeit zu ermöglichen und Lebensraum zu eröffnen.“

Kundgebung der EKD von Leipzig 1999 zur missionarischen Verantwortung der Kirche:

„Diakonie und Mission stehen in einem engen Zusammenhang. Die Diakonie hat teil am Auftrag der Kirche, die Botschaft von der Liebe und Gerechtigkeit Gottes auszurichten und zum Glauben an Jesus Christus einzuladen. Die Menschen, denen wir mit Taten der Nächstenliebe helfen, brauchen ebenso Worte des Trostes des Zuspruchs und der Ermutigung.“

Weltmissionskonferenzen

Verkündigung und Diakonie, Evangelisation und soziales Handeln, Mission und Entwicklungshilfe gehören zusammen. Diese Einsicht reift nach der Weltmissionskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in San Antonio (Mai 1989) und nach dem 2. Lausanner Kongress für Weltevangelisation in Manila (Juli 1989).

Evangelisation muss sich aus seiner verengten Praxis evangelistischer Verkündigung für Diakonie und Seelsorge öffnen. Aber auch umgekehrt muss Diakonie lernen, das Angebot der Seelsorge und die Einladung zum Glauben in ihr Handeln einzubringen

Und jetzt?

Diakonische Evangelisation und evangelistische Diakonie

Diakonie soll nicht, wieder einmal, mediatisiert oder legitimiert werden durch direkte oder indirekte Indienstnahme für Evangelisation.

Diakonie hat vielmehr, gleichursprünglich mit der Verkündigung, ihre spezifische Begründung im Diakonat Jesu (Mt 20,25-28) und ihre besondere messianische Verheißung (Mt.25,31 ff).

Diakonie ist Begegnung mit dem Fremden, Dienst am Nächsten, der auch dann ein sinnvoller und verheißungsvoller Dienst für das Reich Gottes ist, wenn dieser Nächste den Zeugnischarakter der Diakonie nicht erkennt, geschweige denn die Einladung zum Glauben annimmt.

Diakonie hat Teil am missionarischen Grundzug der Gemeinde.

Sie ist wie die Verkündigung eine Zeugnisgestalt, aber eben eine andere Gestalt des Auftrags, die Botschaft von der freien Gnade Gottes jedermann zu bezeugen.

Von daher ist klar: Verkündigung und Diakonie korrespondieren einander.

Und es ist nichts dagegen einzuwenden, dass mit der Diakonie in angemessener Weise – eben nicht instrumentalisiert – die Einladung zum Glauben und das Angebot der Seelsorge einhergeht.

Thesen auf dem Weg zu einer evangelistischen Diakonie

„Wir tun Buße dafür, dass wir manchmal Evangelisation und soziale Verantwortung als sich gegenseitig ausschließend gesehen haben.“ Art.5 der Lausanner Verpflichtung

Trifft Diakoniker und Evangelisationsoniker

Diakonie – ohne ständige Erweckung und Erneuerung aus dem Evangelium und ohne Hinführung zum Evangelium - **ohne Evangelisation läuft Gefahr**

- sich vom Auftraggeber des gemeindlich-diakonischen Handelns, Jesus Christus, zu **entfernen**
- sich von der tragenden und begleitenden Gemeinschaft der Geschwister zu **isolieren**

- ohne den Trost und die Weisung des Evangeliums einer neuen Gesetzlichkeit der „diakonischen Selbstverwirklichung“ zu **verfallen**
- ohne die Kraft des Gebets, des Kommen des Geistes Jesu und der Verheißung des Reiches Gottes am Auftrag zu **resignieren**
- die grundlegende Solidarität mit den hilfsbedürftigen zu verlassen und ihm das Angebot der umfassenden, ganzheitlichen und endgültigen Hilfe **vorzuenthalten**
- den Zeugnisauftrag zu verraten und zum angepassten **Erfüllungsgehilfen** des Sozialstaates zu **werden**.

Die Diakonie muss lernen, das Angebot der Seelsorge und die Einladung zum Glauben in ihr Handeln einzubringen.

Es ist merkwürdig, dass schon die Wortbildung „evangelistisch“, „evangelisieren“, „Evangelisation“ bei den meisten Theologen und Diakoniokern in Deutschland Unbehagen auslöst, obwohl das biblische „euangelizesthai“ eine ausgesprochen erfreuliche und Freude auslösende Tätigkeit bezeichnet
Jesaja 61,1 Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; **2** zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden

Lukas 2,10 Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.

Evangelistisch ist nicht etwa die Forderung einer Glaubensentscheidung, wohl aber die Einladung zum Glauben und die Einräumung von Freiheit. Und „Evangelisation“ ist nicht – oder sollte nicht mehr sein – eine besondere Methodik und Wortwahl, um fernstehende Gemeindeglieder zu neuem und bewussterem Glauben zu führen, sondern die Verkündigung des Evangeliums überhaupt, weil in der fortschreitenden Säkularisierung und Globalisierung unserer Welt die Unterscheidung zwischen „Heiden“ und „nominellen Christen“ ihr Berechtigung verloren hat.

Es bleibt dabei: Kein Heil ohne Umkehr und Einbeziehung in den Leib Christi.

Es bleibt aber auch dabei: Gottes universale Heilsabsicht (ohne das Dogma der Allversöhnung zu schlucken).

1.Tim. 2,4: Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Evangelisation – ohne die soziale Dimension des Glaubens und die diakonische Konsequenz des Glaubens - **ohne Diakonie läuft Gefahr**

- die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Christus und die Ansage seiner alles umfassenden Herrschaft auf die Zusage des persönlichen Heils **einzuschränken**
- den Ruf zum Glauben individualistisch zu **verkürzen** auf Kosten der Berufung in den Sozialkörper der christlichen Gemeinde
- den Ruf zur Umkehr auf die Glaubensentscheidung zu konzentrieren und die Bekehrung des Lebens zum Gehorsam in allen Lebensbereichen zu **vernachlässigen**

- das Evangelium des umfassenden Heils „für die Armen“ zu **verschweigen** und nur in den evangelistischen, nicht in den diakonischen Dienst zu rufen
- den evangelistischen Zeugnisauftrag durch die Unglaubwürdigkeit eines evangeliumswidrigen Lebensstils zu **gefährden**

Die Evangelisation muss sich aus ihrer verengten Praxis evangelistischer Verkündigung für Diakonie und Seelsorge öffnen.

Evangelistische Diakonie ist auf das Kommen des Heiligen Geistes angewiesen

1. Der alleinige Auftraggeber der Diakonie ist Jesus Christus. Der HG muss die Diakoniker neu ihres **Auftraggebers** und ihres Auftrags vergewissern.
2. **Träger** der Diakonie ist die Gemeinde. Wo nicht zwei oder drei vor Ort Träger der Diakonie sind, droht die innere Aushöhlung der Diakonie.
3. **Erweckung** und Diakonie – die Geschichte zeigt's- gehören zusammen: Diakonie ist die tätige Bitte um den Heiligen Geist, um das Ereignis der Liebe Christi in unserem Tatzeugnis. Das setzt Mitarbeiter voraus, die sich selbst durch die Diakonie Jesu entscheiden haben dienen lassen.
4. Diakonie baut sich vom **Gottesdienst** her auf (Begründung, Beauftragung, Zurüstung).
5. **Geistliche Zurüstung** und seelsorgerliche Begleitung der Mitarbeiter ist nötig.
6. Nicht nur die christlichen Mitarbeiter machen die Diakonie im Sinne Jesu aus, sondern auch die auftragsgemäße **Konzeption** des Dienstes.
7. **Kritische Auseinandersetzung** mit den humanwissenschaftlichen Voraussetzungen und Methoden der Sozialarbeit.
8. Diakonisches Berufsbild bedarf **diakonische Arbeitsverhältnisse** (oft dienstfeindlich).
9. Vorsicht vor verleitenden Gesamtgesellschaftsentwürfen. Diakonie hat das Reich Gottes zu **bezeugen**, nicht zu verwirklichen.
10. „Diakonie ist stille, aber nicht wortlose Mission“. Zur Sprachfähigkeit des Glaubens verhelfen.

Literatur:

Die Bibel nach der Übersetzung von Martin Luther, Deutsche Bibelgesellschaft, 1999, revidierte Fassung von 1984, hrsg. von der EKD

„Kirche in der Sendung Jesu Christi“, Rudolf Weth, Aussaat/Neukirchener, Neukirchen, 1993

U.Bach, in „Dem Traum entsagen, mehr als ein Mensch zu sein. Auf dem Wege zu einer diakonischen Kirche. Neukirchen-Vluyn 1986.

EKD-Denkschrift „Herz und Mund und Tat und Leben“ von 1998.

J.Chr. Heokendijk (Sekretär des Rates für Evangelisation beim ÖRK), „Die Kirche für andere und die Kirche im Ringen um Strukturen missionarischer Gemeinden, Genf 1967.

Schritte und Markierungen, Göttingen: „Mission ist nicht eine Funktion der Kirche, sondern Kirche ist eine Funktion der Mission Gottes“ Wolfgang Krusche 1971.

Evangelisation und Diakonie bei Johann Hinrich Wichern, Martin Reppenhagen, Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, Theologische Fakultät, Universität Greifswald.